Ueber Varietäten der *Dicranorrhina Oberthüri* Deyr.

Mit *Neptunides* an denselben Orten scheint *Mephistia Bertolonii* Luc. vorzukommen, über welche H. Dohrn in der Stettiner Entomol. Zeitg. 1881 auf fast drei Druckseiten (83—85) plaudert. Das ist immerhin verzeihlicher, als wenn er eine weitere halbe Druckseite dazu verwendet, die in den Ann. France 1876. Bull. LXXXII. ganz gut beschriebene, in der Ueberschrift genannte Art anzuzweifeln.

Es geschieht dies wieder in jener wenig kritischen Manier, welche lediglich deshalb schlechte Arten wittert, weil grofse Aehnlichkeit vorhanden ist. Wenn H. Dohrn bei Goliathiden mitsprechen will, sollte man meinen, er habe wenigstens ein reiches Material vor Augen, um seinen Ausspruch zu begründen: „ich fürchte, da werden sich über kurz oder lang bedenkliche Zwischen-Exemplare finden, welche es zweifelhaft machen, ob sie zu *Oberthüri* oder *Derbyana* gehören“.

Diese Befürchtung begründet sich auf ein ihm vorliegendes *Oberthüri* ♀ von Bajamojo mit weifsgerandetem Thorax und zwei weifsen Binden auf jeder Flügeldecke, wie sie bei *Derbyana* vorkommt.

Dabei hat H. Dohrn übersehen, dafs Raffray schon am Ende der Deyrolle'schen Beschreibung einige von Hildebrandt gefangene Ex. mit Spuren von weifsen Flecken erwähnt und hinzufügt, dafs die *Oberthüri* und *Derbyana* ♀ „sont impossible à distinguer autrement que par les taches blanches de l'abdomen“.

Diese Worte legt H. Dohrn in Folge flüchtigster Lectüre dem Beschreiber der *Oberthüri* in den Mund, obwohl sich letztere nach H. Deyrolle von *Derbyana* „distingue très facilement par la forme, la tête etc.“

Das von H. Dohrn erwähnte Weibchen beweist für einen kritischen Kopf doch weiter nichts, als dafs beide Arten analog variiren.

Ich erhielt von H. Oberthür selbst eine grofse Anzahl *Oberthüri*, welche durchaus einfarbig grün sind; dagegen besitze ich von Bajamojo

a) ein *Oberthüri* ♂ mit grünen Flgd. und ziemlich breitem, weifsen Seitenrand des Thorax;

b) ein ♂ mit schmalem, vielfach unterbrochenen weifsen Seitenrand des Thorax, schmalem Seitenrand der Flgd., 2 kleinen weifsen Makeln neben dem Schildchen und einem breiten, dreieckigen Fleck an der Spitze jeder Flgd., welcher mit dem Seitenrand auf der rechten Flgd. noch verbunden ist, auf der linken nicht;

c) ein ♂ mit breitem Thoraxrand und breiter Rand- und Dorsalbinde auf jeder Flgd.;

d) ein ♀ mit schmaler Randbinde des Thorax und der Flgd. und breiterer Dorsalbinde der letzteren, welche einen charakteristischen kleinen Zacken vor der Mitte nach vorn, hinter der Mitte nach hinten abzweigt. Die weifsen Bauchflecke fehlen nirgends.

Bei einem *Oberthüri* ♀ bleibt nur ein Pünktchen an der Basis des zweiten Bauchsegments weifs, bei der *Dicranorrhina carnifex* Harold aus dem Innern Zanzibars bleibt an den Segmenten des fast glatten Bauches nur ein punctulum extus weifs.

H. Dohrn sagt a. a. O.: „die *Oberthüri* ♂, wenn sie auf gute Sitten und Gefühl für Schicklichkeit irgend Anspruch machen wollen, müssen oft in der tödtlichsten Verlegenheit sein, wenn sie voller Gefühl sich aber in der peinlichen Ungewifsheit befinden, ob sie *Derb.* ♀ oder *Oberth.* ♀ vor sich haben, zumal wenn es ihnen unmöglich ist sich über die tâches blanches préablement zu orientiren“.

In diese Verlegenheit könnten aber die *Oberthüri* ♀ nur kommen, wenn H. Dohrn oder ein sonstiger Bastardfreund sie einmal im Interesse der Wissenschaft in diese Verlegenheit setzen wollte! Was sollen diese Witzeleien denn überhaupt sagen, wenn beide Arten noch nicht nebeneinander beobachtet sind? Jeder Anfänger mufs nach solchen Witzen vermuthen, die Thiere seien nicht local getrennt! dann wäre allerdings an Rassen und Uebergänge zu denken!

Für einen geschulten Entomologen ist diese Möglichkeit ausgeschlossen, weil die ♂ beider Arten constant verschiedene Kopfbildungen besitzen, und weil die verschiedene Zeichnung des Bauches hinzutritt, welche allein allerdings weniger zu bedeuten hätte und hier stets mit grofser Vorsicht zum specifischen Merkmal zu verwenden ist. Bei den Goliathiden sitzen die charakteristischen Merkmale in den Kopfanhängen der ♂, bei *Hydropsyche* in den Schwanzanhängen; M'Lachlan hat nach Hagen (in derselben No. der Stettiner Entomol. Zeitg. p. 120) den gordischen Knoten durchhauen, dafs er die ♀ unbeachtet läfst, H. Dohrn weidet sich an einer tödtlichen Verlegenheit der ♂, in die sie nie kommen können, und macht „den entomologischen Nachwuchs“ unnütz confus.

G. Kraatz.